

In diesen Tagen erreicht die Kirschblüte in Japan ihren Höhepunkt, und wie jedes Jahr schaaren sich Japaner und Japanerinnen jeden Alters unter den Kirschbäumen, um feucht-fröhlich das wohl bekannteste Symbol des beginnenden Frühlings zu feiern. Der Frühling oder Lenz wird im übertragenen Sinn gerne für die Jugendzeit gebraucht, als die Zeit des Heranwachsens, des Reifens, aber auch des Aufbegehrens. Für uns war das ein Anlaß, die vorliegende Ausgabe des MINIKOMI dem Thema Jugend zu widmen.

Der gesellschaftliche, ökonomische und kulturelle Wandel, der Japan in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert hat, kann insbesondere an der Jugend abgelesen werden. Anemone Platz unternimmt einen Streifzug durch fünf Jahrzehnte Berichterstattung über Jugend und Jugendliche in der zweitgrößten japanischen Tageszeitung *Asahi Shinbun*, und weist anhand vieler Beispiele auf, wie sich die Sichtweise von und über Jugendliche in den letzten 50 Jahren verändert hat. Im ersten Teil behandelt sie die Zeit von 1950 bis 1975 und zeigt, wie die Darstellung immer uniformer wird. Forderten Jugendliche und junge Erwachsene in den 50er und 60er Jahren noch eine aktive Mitgestaltung an der Gesellschaft und traten für Veränderungen ein, so ist in den 70er Jahren, nach dem Scheitern der Studentenbewegung, eine deutliche Ernüchterung zu spüren, die sich auch in den Berichten der *Asahi Shinbun* widerspiegelt. Der zweite Teil des Artikels, der die Zeit von Mitte der 70er Jahre bis in die Gegenwart umspannt, folgt in der nächsten Ausgabe des MINIKOMI, ebenso wie ein Artikel über den umstrittenen Manga *Sensōron* von Kobayashi Yoshinori und seine revisionistische Darstellung des „großjapanischen Krieges“ für die Jugend, der aus Platzgründen in dieser Nummer leider keine Aufnahme mehr gefunden hat. Wie der Artikel von Pia Vogler in diesem Heft geht er auf ein Seminar zum Thema „Jugend in Japan“ zurück, das im Sommersemester 2002 unter der Leitung

von Prof. Linhart an der Japanologie in Wien abgehalten wurde. Pia Vogler beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Phänomen *hikikomori*, oder besser wie über das Phänomen, das vor allem männliche Jugendliche betrifft, in der Öffentlichkeit gesprochen wird und wie es als soziales Problem konstruiert wird.

Susanne Kreitz-Sandberg beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Jugendforschung und ist eine ausgewiesene Expertin zu allen Fragen im Zusammenhang mit japanischen Jugendlichen. In einem einleitenden Artikel reflektiert sie über verschiedene Zugänge zur japanbezogenen Jugendforschung und betont, wie wichtig es ist, sich immer wieder die eigenen Forschungsfragen zu vergegenwärtigen. In einem anschließenden Interview geht sie auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Situation von Jugendlichen in Japan und Deutschland ein. Das Interview entstand für die auf Japanisch erscheinende Zeitschrift *Deutschland* und wurde uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt. *Jugendliche in Japan und Deutschland* ist auch der Titel eines von Susanne Kreitz-Sandberg herausgegebenen Sammelbandes, den Sigrid Willibald rezensiert hat.

Amelie Heyden schließlich beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Übergang von der Schule in den Beruf. Die anhaltende Wirtschaftsflaute hat nicht nur die Jugendarbeitslosigkeit anwachsen lassen, sie brachte auch eine Flexibilisierung des Wechsels von der Ausbildung in die Arbeitswelt mit sich. Der Artikel ist die überarbeitete Fassung einer Seminararbeit, die an der Universität Düsseldorf entstanden ist.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre des MINIKOMI und einen beschwingten Frühling,

Roland Domering